

Norbert Niclauss

Identitäten unter Verdacht

Von Heimat und Liebe in Zeiten der Gewalt

Norbert Niclauss

(* 1966) arbeitet beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und als freier Autor in Berlin.

norbert.niclauss@online.de



Ganz am Anfang ist der Terror noch fern. Mihriban aus Kreuzberg, Deutsch-Türkin, Anfang 30 und alleinstehend, verbringt mit ihrem Bruder Mesut und dessen Tochter Sina einen Urlaub in Ägypten, als die Nachricht von einem islamistischen Anschlag in der deutschen Heimat in die Silvesterparty platzt. Unversehens gerät die Protagonistin des Romans von Hilal Sezgin ins Zentrum des Geschehens. Ein Fund in der gemeinsamen Berliner Wohnung legt Mihriban nahe, dass Mesut in das Verbrechen verwickelt ist.

Fortan lebt Mihriban mit bohrenden Fragen, die ihr Leben kräftig durcheinander schütteln: Besteht wirklich eine Verbindung ihres Bruders zu den Attentätern? Was hat es auf sich mit der strengen Religiosität, die er seit der Trennung von seiner deutschstämmigen Frau entwickelt hat? Wie wäre es, wenn die fundamentalistische Bedrohung unvermittelt in die eigene Lebenswelt einträte?

Aus dieser Situation entfaltet Sezgin einen ebenso turbulenten wie vergnüglichen Terrorismus-Thriller – auf den Punkt geschrieben und trotz der Dramatik reich an boulevardeskem Witz. An der Konstruktion des rasanten Plots hängt die Autorin mit leichter Hand ein durchaus ambitioniertes erzählerisches Programm auf. *Mihriban pfeift auf Gott* trägt Züge eines Familienporträts, schließt eine Liebesgeschichte ein, lässt sich jedoch auch als Entwicklungs-

und Heimatroman lesen. Zu letzterem trägt nicht zuletzt die präzise Komik der Milieuskizzen bei, beispielsweise in den Passagen, die die Berliner Kieze Kreuzberg und Prenzlauer Berg einander gegenüberstellen.

Vor allem aber gelingt die Balance in der Zeichnung der Hauptfigur. In Mihriban, »von Beruf Nichtskönerin auf höchstem Niveau«, verbinden sich Naivität und Scharfsinn; im Verlauf der aus der Ich-Perspektive erzählten Handlung tritt Lebensklugheit verstärkt hinzu. Weil die Protagonistin so plausibel entwickelt wird, kann sie auch die Last der narrativen Spiegelfläche tragen: Mit Mihribans Abenteuern leuchtet Hilal Sezgin ihre erhellenden Momentaufnahmen der bundesrepublikanischen Gesellschaft zwischen Verunsicherung und Normalität unangestrengt aus. *Mihriban pfeift auf Gott* vermeidet didaktische Beimischungen, wendet sich aber klar gegen die »Illusion der Singularität« (Amartya Sen), gegen Zuschreibungen, die Personen auf eine einzige Identität wie Religion oder Herkunft festnageln wollen. Deutlich wird dies besonders am Ende des Romans, das den insgesamt guten Ausgang der Geschichte mit einem akzentuierten Plädoyer für den Säkularismus verbindet.

Gleich zu Beginn von Nicol Ljubićs *Meeresstille* verliert der Völkermord in Bosnien an Distanz. Robert, die zentrale Figur des Romans, verfolgt in Den Haag den Prozess, in dem Šimic, der Vater seiner serbischen Freundin Ana, vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal der Beteiligung an einem Massaker angeklagt ist. Er ist Anfang 30 und Historiker in Berlin. Sein Vater stammt aus Kroatien, doch dieser Umstand hat Roberts Leben nicht geprägt. Die Beziehung zu Ana konfrontiert ihn unvorbereitet mit der existenziellen

Wucht des Krieges im ehemaligen Jugoslawien.

Aus der Geschichte einer Liebe wird eine Dreiecksgeschichte, die auf Anas Vater bezogen ist, allgemeiner aber auch auf die Suche nach Wahrheit, auf den Versuch, das kaum Begreifliche zu verstehen. War Šimić, Professor für Anglistik und Shakespeare-Spezialist, wirklich Mittäter bei der Ermordung von 42 Menschen? Die Anzeichen sprechen dafür. Hat Ana deshalb nie offen über die Rolle ihres Vaters im Krieg gesprochen? Auf der anderen Seite: Ist es nicht verständlich, dass sie, deren Großmutter von den Nationalsozialisten als Zwangsarbeiterin deportiert wurde, sich weigert, auf eine kollektive Identität – die Serbin – reduziert zu werden?

Nicol Ljubić erzählt von Roberts Zweifeln, indem er zwischen der Liebesgeschichte und der Schilderung des Prozesses in Den Haag springt. Am Schluss kommt ein dritter Ort dazu, denn Robert reist nach Višegrad, Stadt des fraglichen Verbrechens und Anas Heimat. Doch auch dort nähert er sich den Antworten nur an; das Ende des Romans bleibt offen.

Aus dem Buch spricht, wenn man so will, eine sensible philosophische Haltung, denn der Autor entwickelt die unterschiedlichen Perspektiven auf das Morden und den Krieg, ohne dabei in die Nähe eines moralischen Relativismus zu geraten.

Geteilte Perspektiven

Mit Hilal Sezgin und Nicol Ljubić (Jahrgänge 1970 und 1971) legen zwei vor allem journalistisch profilierte Autoren ihren jeweils zweiten Roman vor. Beide Romane sind im Raum zwischen familiärem Hintergrund (Türkei bzw. Kroatien) und deutscher Gegenwart angesiedelt. Ohne einem Kurzschluss vom Biografischen auf den Text zu erliegen – und auch ohne vorschnell die Schublade der »Migrationsliteratur« aufzuziehen –, lassen sich beme-

kenswerte Parallelen konstatieren.

Beide Geschichten leben von einem Spannungsfeld zwischen intimer Nähe und abgründiger Distanz, die sich zwischen die zentralen Figuren schiebt (Mihriban – Mesut bzw. Robert – Ana). Die Kluft entsteht durch die Entdeckung, dass es womöglich eine Verbindung zwischen dem bzw. der Nächsten und einem Akt fanatischer, politisch motivierter Gewalt gibt. Mesut und Ana stehen auf einmal für das Fremde, kulturell Andere, Bedrohliche – die Identitäten geraten unter Verdacht.

Die Protagonisten nehmen in dieser Konfrontation den Blickwinkel des Normalbürgers ein. Eine wesentliche Pointe des Buches von Sezgin besteht darin, dass Mihriban ihren gläubigen Bruder aus der Perspektive einer dem Islam verständnislos gegenüberstehenden Durchschnittsdeutschen sieht. Auch Roberts Sicht auf den Krieg in Bosnien ist zunächst die des durchschnittlichen Fernsehzuschauers.

Aus der Entfaltung des Spannungsraums zwischen Vertrautheit und Ferne beziehen beide Bücher einen Gutteil ihrer Stärken. Im Angesicht des Verdachts werden gängige Muster der Einordnung brüchig, das Verhältnis von Wahrnehmung des Individuums und seiner Reduktion auf Stereotype spitzt sich zu. Sezgin und Ljubić zeichnen die Mechanismen der Zuschreibung kollektiver Identitäten auf je eigene Weise plastisch nach. Dass sie dabei ohne politpädagogischen Zeigefinger auskommen, trägt zur Lebendigkeit der Darstellung nicht unwesentlich bei.

In Stimmung und Duktus unterscheiden sich die Romane. Ljubićs Buch ist kurz, lakonisch und »schwer«; Sezgins länger und »leicht«, ein Unterhaltungsroman im besten Sinne. Beide bekommen ihre Gegenstände zu fassen. Sie sind nahe an der Gegenwart und lohnen die Lektüre allemal.

Hilal Sezgin: Mihriban pfeift auf Gott, Dumont, Köln 2010, 350 S., € 16,95.

Nicol Ljubić: Meeresstille. Hoffmann und Campe, Hamburg 2010, 192 S., € 17,00.